
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 25/2 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.2.61421

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

duché de Berg napoléonien pour envisager de transporter leurs entreprises sur la rive gauche devenue française.

Il y a peu de critiques à adresser à l'auteur. Sur le fond, peut-être aurait-il pu insister davantage sur les conséquences funestes de la guerre sur l'économie du pays et sur l'appauvrissement des habitants, sur la déception des paysans qui, dans les régions occupées par les Français, n'ont été libérés que de la dîme et ont dû continuer à payer les redevances seigneuriales dans les caisses de la République. Sans doute aussi eut-il été bon de parler de celles-ci dans les pages consacrées à la noblesse, l'acharnement montré par celle-ci à l'abolition pure et simple des droits seigneuriaux lors de la période française ne s'explique-t-elle pas par la situation économique précaire, étudiée par l'auteur (p. 134 suiv.) de certaines familles nobles. Pour ce qui est de la présentation, on regrettera qu'il n'ait pas accompagné son texte d'une carte du duché de Berg et que son ouvrage soit dépourvu d'un index des noms de personnes et des noms de lieux qui aurait rendu sa consultation plus facile. Peut-être, aussi, aurait-il pu (p. 139), à propos des biens que les nobles et autres habitants du duché de Berg possédaient sur la rive gauche du Rhin et qui, de ce fait avaient été mis sous séquestre par les autorités françaises, comme biens d'émigrés, préciser que ceux-ci furent restitués à leurs propriétaires légitimes par une loi du 14 septembre 1801 qui, en vertu du traité de paix signé entre la République française et »son altesse sérénissime l'Électeur Palatin de Bavière«, le 23 août 1801, prononçait la »levée du séquestre mis sur les biens, effets et revenus ... des sujets ou serviteurs de son altesse sérénissime«, domiciliés sur la rive droite et propriétaires sur la rive gauche.

Lorsque le pays étudié par J. Engelbrecht passe sous la domination prussienne en 1815 c'est-à-dire à la fin de la première phase de la modernisation définie au début de l'ouvrage, l'on n'y rencontre pas encore l'image parfaite d'une société de classes, mais il n'en demeure pas moins vrai qu'il a bien plus avancé que beaucoup d'autres régions allemandes, dans la voie conduisant à la formation de celle-ci. Le grand mérite du livre est d'avoir montré que la période durant laquelle le pays a participé à l'œuvre réformatrice entreprise en Bavière dès 1799, a certainement contribué à rendre plus efficaces, sinon plus faciles, les efforts des administrateurs français pour transformer les institutions et les structures sociales du pays. Ainsi, une fois de plus, est-il prouvé que la politique napoléonienne du »système continental« a été plus efficace dans les pays où elle pouvait s'appuyer sur la tradition encore vivace du despotisme éclairé et sur l'œuvre accomplie par lui.

Roger DUFRAISSE, Paris /Caen

La Vendée. Après la Terreur, la Reconstruction. Actes du Colloque tenu à La Roche-sur-Yon les 25, 26 et 27 avril 1996, Paris (Librairie Académique Perrin) 1997, 671 S.

Seit gut einem Jahrzehnt hat mit dem revolutionären Terror in der Vendée ein Thema verstärkt die Aufmerksamkeit von Forschung und Publizistik gefunden, das zuvor in der apologetisch geprägten Revolutionshistoriographie kaum behandelt worden war. Seit Mitte der achtziger Jahre wird in Frankreich über den angeblichen revolutionären »Völkermord« in der Vendée und über das Wüten der »colonnes infernales« des Jahres 1794 nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch in der Tagespresse sowie in Wochenmagazinen und Fernsehtalkshows erbittert diskutiert. Verantwortlich für den medialen Durchbruch dieses Themas sind vor allem der Historiker Pierre Chaunu und der rechtskonservative Politiker Philippe de Villiers, die unermüdlich bemüht sind, die Leidensgeschichte der Vendée ins Zentrum des historischen Bewußtseins der Franzosen zu rücken. 1993 organisierten de Villiers und Chaunu ein Kolloquium über »La Vendée dans l'Histoire«, dessen Akten wenig später veröffentlicht wurden. 1994 wurde ein »Centre vendéen de recherches historiques« gegründet, das einschlägige historische Forschungen initi-

ieren und koordinieren will. Das Zentrum gibt eine neue regionalgeschichtliche Fachzeitschrift mit dem Titel »Recherches vendéennes« heraus. Im April 1996 fand in La Rochesur-Yon ein zweites, dreitägiges Kolloquium statt, das sich mit der »Rekonstruktion« der Vendée seit 1795 beschäftigte. Die auf dieser Veranstaltung gehaltenen Vorträge sowie die begleitenden Diskussionen werden im vorliegenden Band dokumentiert. Das Buch enthält 29 Beiträge, ein umfangreiches Vorwort aus der Feder von Patrice GUENIFFEY sowie Einführungen und Schlußworte CHAUNUS, de VILLIERS und Alain GÉRARDS. Eine umfangreiche, sehr nützliche Bibliographie zum Thema schließt den Band ab.

Die Publikation hinterläßt einen insgesamt enttäuschenden Eindruck. Viele Beiträge behandeln Fragen, die das eigentliche Thema der Tagung nicht oder nur ganz peripher berühren. Zu nennen sind hier etwa Ausführungen über die »prophetischen« Ansichten Edmund Burkes über die Französische Revolution (Conor Cruise O'BRIEN), über das Revolutionsbild Taines und Cochins (François LÉGER) und über die amerikanischen Forschungen zur Französischen Revolution (Donald SUTHERLAND), aber auch philosophische Reflexionen über Descartes und den »esprit de système« (Michael TERESTCHENKO) und über die Frage, ob der Terror einen Sinn habe (Jean BAECHLER). Hinzu kommt, daß wichtige Aspekte des Themas überhaupt nicht oder nur cursorisch angesprochen werden: die politische Entwicklung vor Ort im 19. und 20. Jahrhundert, das Verhältnis zwischen »Blauen« und »Weißen« nach dem Aufstand. Insgesamt überwiegen Beiträge, die sich mit der politischen und militärischen »Pazifikation« zwischen 1794/95 und 1848 sowie dem religiösen Wiederaufbau befassen. Ein vergleichender Blick auf die Entwicklung in den Gebieten der Chouannerie nördlich der Loire unterbleibt in der Regel. Es dominiert eine heroisierende Verklärung der Vendéer, die oft den historischen Kontext nicht beachtet und die royalistischen Insurgenten als Vorkämpfer der Menschenrechte und der Religionsfreiheit feiert.

Einige der Beiträge verdienen allerdings wegen der Erschließung neuen Quellenmaterials und bedenkenswerter Überlegungen Beachtung. Jacques HUSSENET gibt eine konzise Zusammenfassung seiner Forschungen (zusammen mit Pierre ARCHE) über die Menschenverluste infolge des Aufstandes, deren Langfassung in den »Recherches vendéennes« publiziert wird. Er kommt zu dem Ergebnis, daß auf der Seite der Aufständischen zwischen 140 000 und 190 000 Menschen ihr Leben verloren. Dies waren ca. 20–25% der Einwohner der Vendée militaire. In den Zentren der Kampfhandlungen und der Repression waren die Verluste noch weit höher. Den Rekord dürfte Cholet halten, wo mehr als die Hälfte der Bewohner umkam. Alain GÉRARD zeigt auf breiter Quellenbasis, wie General Turreau, der Kommandeur der *colonnes infernales* des Frühjahrs 1794, in seinen Memoiren und in einer fiktiven Korrespondenz seine Verantwortung für die Geschehnisse verwischte und seine erfolgreiche Karriere unter Napoleon und Ludwig XVIII. absicherte. Gérard weist auch nach, daß die Zentralbehörden in Paris dank der Berichte Turreaus und der *Représentants en mission* vor Ort genau über die Massaker informiert waren, die sich in der Vendée abspielten, und nichts taten, um dem Morden ein Ende zu machen, solange es den Anschein hatte, es werde auf diese Weise gelingen, die Erhebung zu unterdrücken. Jean ARTARIT stellt Jean-Alexandre Cavoleau vor, einen Pfarrer, der sich für die Revolution engagierte, 1791 den Verfassungseid leistete, 1792/93 Präsident des Generalrats des Departements Vendée war und sich im Jahr II aus der Politik zurückzog, um dann unter Napoleon als langjähriger Generalsekretär der Präfektur ein Comeback zu erleben. In all seinen Funktionen war Cavoleau um Ausgleich und Mäßigung bemüht, lehnte Repression und Terror ab und setzte auf eine Integration derjenigen Kräfte, die den neuen Verhältnissen mißtrauisch und feindlich gegenüberstanden. Cavoleaus Haltung unterschied sich damit grundsätzlich von denjenigen der 1793/94 maßgeblichen örtlichen Revolutionsaktivisten, die, wie mehrere Beiträge zeigen, wesentlich zur Eskalation der Gewalt beitrugen und sich 1794/95 gegen einen Ausgleich mit den Aufständischen sperren. Eine brillante ideologiegeschichtliche Analyse des »großen

Terrors« im Juni /Juli 1794 im Gefolge des Gesetzes vom 22 Prairial liefert Patrice GUENIFFEY. Im Anschluß an François FURET und Mona OZOUF zeigt er, wie der Terror im Diskurs und der politischen Praxis der Robespieristen aus einer Notstandsmaßnahme, die sich aus den »Umständen« herleitete, zu einem Mittel zur Verwirklichung eines totalitären utopischen Projekts wurde. »La Terreur perd tout caractère d'expédient lié aux difficultés rencontrées par la Révolution pour devenir la Révolution même. ... La Révolution française ajoute alors un nouveau chapitre à l'inventaire déjà riche de ses formes politiques: l'idéocratie.« Lesenswert ist auch Gueniffey's Einführung, in der er die Charakterisierung der Repression in der Vendée als »Genozid« ablehnt. Der revolutionäre Terror in der Vendée, so Gueniffey, weise weniger auf die Völkermorde des 20. Jahrhunderts voraus, sondern erkläre sich ähnlich wie die Religionskriege der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Kontext eines ideologischen Bürgerkrieges, in dem es keine Kompromisse geben konnte, da es auf beiden Seiten um absolute Werte ging, die nicht verhandelt werden konnten.

Leider enthält der Band nicht nur materialreiche, differenziert argumentierende Beiträge, die auch dann zum Weiterdenken anregen, wenn man ihren Schlußfolgerungen nicht zu folgen vermag. In ihm finden sich auch grobschlächtige Pamphlete und rhetorische Rundumschläge auf Stammtischniveau. Hierzu gehören vornehmlich die verschiedenen Äußerungen CHAUNUS. Vor allem in seinem Schlußwort rechnet dieser nicht nur lautstark mit der jakobinisch-marxistischen Revolutionshistoriographie ab und verteidigt seine bekannte These, das revolutionäre »Genozid« in der Vendée sei »le point initial«, auf den die Völkermorde des 20. Jahrhunderts zurückgingen. Hier versucht er auch nachzuweisen, daß vor allem der Jansenismus und die gegen die Jesuiten gerichtete Politik der Parlaments für die Revolution verantwortlich gewesen seien. Hier werden auch die revolutionären Politiker als »de convenables garçons de bureau« denunziert, die den Problemen und Verantwortlichkeiten nicht gewachsen gewesen seien, in die sie 1789 katapultiert worden seien. Der Beitrag schließt mit einem Loblied auf die Größe und Würde der Vendéer, die sogar bereit gewesen seien, den revolutionären Mördern zu vergeben. »Le mythe, bien au-delà de l'apparence, atteint le surréel. Le petit grand peuple est vraiment digne de sa mémoire. Avec Jeanne d'Arc, la Pucelle, et la grande ordalie de 1914–1918, la Vendée appartient tout entière au mythe de la France.«

Nicht jeder Historiker dürfte wie Chaunu seine Aufgabe darin sehen, am Aufbau von Mythen mitzuwirken. Wie der Band zeigt, führt ein solcher Ansatz allzu leicht in eine wissenschaftliche Sackgasse. Es fällt jedenfalls auf, daß viele Autoren von den konkreten Umständen der Jahre 1792–95 weitgehend abstrahieren und sich in einer fast religiösen Stimmung darauf beschränken, den Heldenkampf und den Leidensweg der Vendéer zu feiern. Kaum einer von ihnen versucht, die schwierige Frage nach dem Ursachengeflecht der Eskalation des revolutionären Terrors mit historiographischen Kategorien zu erklären. So unterbleibt z. B. eine systematische Analyse des radikalrevolutionären Milieus vor Ort, die, wie mehrere Beiträge andeuten, eine bedeutende Rolle bei der Verhärtung der revolutionären Politik gegenüber dem Aufstandsgebiet spielten. Ebenso fehlt eine vergleichende Untersuchung von »Pazifikation« und »Rekonstruktion« in der Vendée mit entsprechenden Prozessen in den anderen Zentren des »popular royalism«. Die fast vollständige Konzentration auf eine mythifizierte Vendée versperrt den Blick für die Tatsache, daß die Vendée nur Teil einer breiten antirevolutionären Volksbewegung war, die – wenn auch sicherlich auf niedrigerem Niveau – in vielen Teilen Frankreichs die revolutionäre Republik in Frage stellte.

Michael WAGNER, Gießen